

unsterbliche Epen, mächtige Götter und fantastische Ungeheuer der griechischen Mythologie. Von Monsieur Ferry stammen Entwurf und Text, die Cartoons dazu malen Cartoonisten lustvoll in Farbe. Die Besetzung des Götterhimmels ist komplett versammelt. Von Aphrodite bis Zeus. Hephaistos schwingt den Hammer, Apollon zupft die Leier und Artemis spannt ihren Flitzbogen. Man taucht ein in eine Welt, in der kriegerische Tapferkeit und ruhmreiche Heldentaten zu den höchsten Tugenden zählten. Clotilde Bruneau, eine junge Drehbuchautorin, die auch schon einen historischen Comic über Karl den Großen verfasst hat, tritt als Co-Autorin auf.

Jason und das Goldene Vlies: Der griechischen Mythologie zufolge stammt das Goldene Vlies vom Fell des goldenen Widders Chrysomelos, der fliegen und sprechen konnte. Die Figur des Jason zählt wie Theseus, Herakles oder Perseus zu den wichtigsten Helden der Antike. Mit Jason und den Argonauten am Hellespont haben sich quer durch die Zeiten verschiedenste Autoren, Maler und Komponisten beschäftigt. Anschaulich kehrt in bunten Bildern auch der Medea-Mythos ins Gedächtnis zurück, der bis heute zum Standard-Repertoire eines jeden Theaters gehört. Zweimal wurde die antike Tragödie schon verfilmt. Zuletzt im Jahr 2000 als Fantasy-Streifen unter dem Titel «Jason und der Kampf um das Goldene Vlies». Auch Grillparzer widmete dem Thema ein dramatisches Gedicht. In den 1950er-Jahren hatte der US-Amerikaner Carl Barks nicht nur Dagobert Duck erschaffen, sondern auch einen Cartoon zum Thema Goldenes Vlies. Im vorliegenden Fall nun folgt Luc Ferry in Entwurf und Text der Argonautika des epischen Dichters Apollonios von Rhodos, aus dem 3. Jh v. Chr.

In gleicher Manier gehen Luc Ferry und sein Cartoonist Pierre Taranzano an «Die Ilias» und den Krieg um Troja heran. Helden wie Achill und Hector werden als Spielfiguren auf dem Schachbrett der Götter skizziert. Aufstieg und Fall von «Daedalus und Ikarus» beschreibt Luc Ferry durch

die Feder der Zeichnerin Giulia Pellegrini anschaulich. Jeder halbwegs bildungsbeflissene Kreta-Tourist kennt die Sage von Minos, dem König der Insel, der sich vom gewieften Baumeister und Erfinder Daedalus ein Labyrinth erbauen ließ, um darin das Monster Minotaurus gefangen zu halten, das die Königsgemahlin in die Welt gesetzt hatte.

Luc Ferry reportiert die Mären auf seine Art und reichert sie im Anhang mit Fakten und Informationen an, die gar nicht belehrend, sondern auf eine ansprechende Art bildend sind. Die Suche nach dem geheimnisvollen Vlies interpretiert er als Suche nach Gerechtigkeit. Seine Geschichten lässt er großformatig in Farbe hinpinseln. Würde nicht die Acht-Punkt-Schrift in den Sprechblasen die Augen oftmals arg anstrengen, könnte man von perfekten Bilderbüchern für betagte Menschen sprechen. Von Vorteil ist es, jemals Gustav Schwabs «Sagen des Klassischen Altertums» gelesen zu haben. Dessen stringente Erzählweise ist hilfreich, wenn es darum geht, die Comics mit ihren Erzähl-sprünge und einer Vielzahl von Akteuren auf verschiedenen Zeitebenen zu erfassen.

Möglicherweise haben viel jüngere Menschen weniger Schwierigkeiten, sich in die bunt gemalten Abenteuer intuitiv hineinzusetzen. Interessant sind solche Bücher für Großeltern also auch aus diesem Grund: In wenigen Monaten ist Weihnachten. Und damit stellt sich die Frage: Was schenke ich meinen Enkeln? Gewiss, die einfachste Antwort wäre ein Videospiele von der Sorte Brawl Stars oder Anno 1800. Aber mit bunten *bandes dessinées* lassen sich doch möglicherweise der eine Schüler oder die andere Schülerin so von der Antike hinreißen, dass zumindest das Videospiele vorübergehend Pause hat. Mein zehnjähriger Proband Noah hat nach anfänglichen Nörgeleien immerhin Feuer gefangen. Möglicherweise imponierte ihm das Training, das der Zentaur dem Knaben Jason zwanzig Jahre lang angedeihen ließ, und ihn dadurch zu einem gebildeten Krieger formte. Sein Fazit: Der Comic ist sehr zu empfehlen.

Reinhold Fülle



Friedemann Scheck

### Interessen und Konflikte.

#### Eine Untersuchung zur politischen Praxis im frühneuzeitlichen Württemberg am Beispiel von Herzog Friedrichs Weberwerk (1598–1608).

(Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 81).

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2020.

292 Seiten. Pappband 39,-.

ISBN 978-3-7995-5281-3

Nach dem Tod des kinderlosen Ludwigs von Württemberg übernahm 1593 die Mömpelgarder Seitenlinie des fürstlichen Hauses die Macht im Herzogtum Württemberg. Ganz anders als sein Vorgänger bestimmte nun der neue Regent, Herzog Friedrich, die Politik des Landes, nach außen wie nach innen. Er sei ein «dynamischer Landesherr» und ein «Vertreter des Frühabsolutismus» gewesen, resümiert das biographische Lexikon zum «Haus Württemberg» durchaus treffend. Sichtbare Zeugnisse seines, vom Architekten Heinrich Schickhard umgesetzten «Eifers» liefern beispielsweise bis heute zahlreiche Bauten im Land: Schlösser, Kirchen, Brücken, Brunnen, Rathäuser. Seinem Willen ist die Gründung Freudenstadts zu verdanken. Bekannt ist auch seine vom Merkantilismus bestimmte Wirtschaftspolitik. Insbesondere mit der Förderung des Bergbaus und der Leinenweberei wollte er eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation des Lan-

des erreichen, dessen Infrastruktur ausbauen. Dahinter stand natürlich immer auch die Absicht, die landesherrlichen Einnahmen und Einkünfte zu erhöhen, um Prestigeprojekte zu verwirklichen, den fürstlichen Hof standesgemäß mit glanzvollen Festen und Feiern international zu repräsentieren. Von Anfang an führte dies den nach absoluter Regierung strebenden Fürsten zum Konflikt mit den Landständen, mit der württembergischen Ehrbarkeit, jener im Land führenden bürgerlichen Oberschicht, die seit dem Tübinger Vertrag 1514 ein Mitspracherecht vor allem in innenpolitischen Belangen für sich beanspruchte und besaß.

Die konfliktgeladene Innenpolitik des Herzogs wird nun in der hier vorliegenden, noch von Sönke Lorenz angeregten Tübinger Dissertation im Detail untersucht. Am Beispiel der herzoglichen Neuordnung der Leinenweberei zeigt der Autor, anschaulich und an Quellen orientiert, nicht nur auf, wie und mit welchen Mitteln der Herzog sich um eine Modernisierung und eine landesweite Vereinheitlichung dieses Wirtschaftszweiges bemühte. Ihm gelingt es auch, nicht minder überzeugend, zu vermitteln, welche Strategien die um ihre Autonomie bangende Ehrbarkeit und deren Fürsprecher entfalteten, welches Beharrungsvermögen die Betroffenen bewiesen und welche Formen des Protestes oder Widerstands den «Untertanen» gegen diese Neuerungen möglich waren.

Sehr zustatten kommt dem Leser bzw. seinem Verständnis, dass Friedemann Scheck, bevor er den einzelnen Winkelzügen nachgeht, einen ausführlichen, kenntnisreichen und verständlichen Überblick zu den innenpolitischen Strukturen bietet. Gekonnt beschreibt er, wie im frühneuzeitlichen Württemberg die Regierung funktionierte, wie die Verwaltung des Landes organisiert war und wie die Behörden in den Dörfern, Städten und Ämtern gegliedert waren, wie die lokalen Gremien besetzt wurden und walteten. Doch geht es dem Autor nicht nur um die Strukturen. Sein Augenmerk gilt auch den Akteuren, sei es auf der Regierungsseite oder in der Opposi-

tion. Deutlich wird, welche Rolle einzelne bürgerliche Familien im Land spielten und wie sie auf der einen wie der anderen Seite das Geschehen mitbestimmten.

In der Auseinandersetzung zwischen Herzog Friedrich und den Landständen zeigt sich schon bald die Ungleichheit der Machtverhältnisse. «Der Herzog machte zwar einige Zugeständnisse, in der Hauptsache aber konnte er sich durchsetzen», «er verfügte über die entscheidenden Machtmittel», resümiert der Autor. Mit dem frühen Tod des Herzogs jedoch entstand eine neue Machtkonstellation. Nun bewies sich das Kollektiv der sich stets erneuernden bürgerlichen Eliten stärker als «die Prägekraft einer individuellen Fürstenpersönlichkeit». Im besten Einvernehmen mit dem neuen Herzog Johann Friedrich, dem Sohn des Verstorbenen, setzten die Landstände eine Revision der Erneuerung und eine Rückkehr in die alten Verhältnisse durch und erreichten eine Ablösung der den alten Herzog beratenden Funktionselite. Sein einstiger Kanzler Matthäus Enzlin, Tübinger Jura-Professor, wurde gar wegen Amtsmissbrauch nach einem jahrelangen Prozess zum Tode verurteilt.

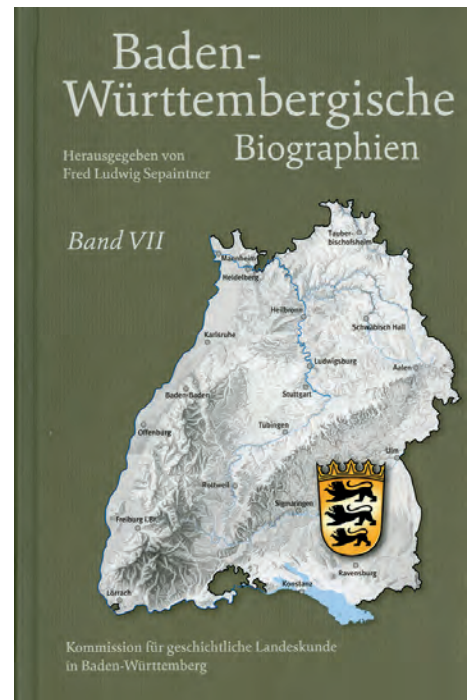
Alles in allem: Friedemann Schecks Dissertation hellt ein, wenn gleich recht kurzes, dafür aber sehr interessantes, ja spannendes Kapitel der württembergischen Geschichte auf. Zudem ergibt seine Analyse der Herrschaft, der administrativen Strukturen, der Kanzleien und Behörden, der Akteure, Amtsleute, Schultheissen etc. ein hervorragendes Bild des Landes. Er eröffnet damit einen Blick auf die Verhältnisse der württembergischen Innenpolitik, die die württembergische Geschichte noch lange bis ins 19. Jahrhundert hinein prägten.

Wilfried Setzler

Fred Ludwig Sepaintner (Hrsg.)

**Baden-Württembergische Biographien, Band VII.**

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2019. XXXII, 671 Seiten mit einigen Abbildungen. Fester Einband € 27,-. ISBN 978-3-17-037113-2



Vor ziemlich genau 25 Jahren, 1994, erschien der erste Band einer von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg neu errichteten Reihe «Baden-Württembergische Biographien». Ihr «elitäres Ziel» sei es, hieß es damals, «ab 1952 verstorbene Frauen und Männer darzustellen, die durch Herkunft oder Lebensschicksal mit dem 1952 entstandenen Bundesland Baden-Württemberg eng verbunden waren und im positiven wie im negativen Sinn überregionale oder gar überragende Bedeutung erlangt haben, einerlei ob im Land, in Deutschland, in Europa oder sogar weltweit». An dieser Zielsetzung hat sich bis heute nichts geändert, mit einer Ausnahme. Nachdem nun die zunächst parallel zur neuen Reihe weitergeführten alten Reihen «Württembergische» bzw. «Badische Biografien» eingestellt sind, werden nun im neuen Band VII auch Personen berücksichtigt, die vor der Gründung des Landes verstorben sind. Damit erschlossen sich dem Band auch neue Personengruppen wie beispielsweise die «1848er-Revolutionäre».

Der neue Band umfasst insgesamt 148 Biographien, darunter immerhin oder gerade mal 16 Frauen. Gegliedert sind die Beiträge, die aus den Federn von über sechzig Autoren und